

Bulletin 4/18

NR. 193, DEZEMBER 2018

KURDISTAN

«In Shehba können wir nur auf unsere engsten Freunde zählen»

VIETNAM

Gegenseitige Hilfe hat Tradition

KUBA

Engagierte Psychodramatikerinnen



medico international schweiz
Centrale Sanitaire Suisse, CSS Zürich

Inhaltsverzeichnis

KURDISTAN

«In Shehba können wir nur auf unsere engsten
Freunde zählen»

4

VIETNAM

Gegenseitige Hilfe hat Tradition

8

KUBA

Engagierte Psychodramatikerinnen

9

IN EIGENER SACHE

Ein Legat für medico

11

LETZTE SEITE

Kurznews

12



Titelbild:

Junge Psychologinnen aus ganz Kuba lassen sich am 5. Feministischen Psychodramatreffen in Havanna für das Psychodrama begeistern. Kuba, Oktober 2018



Impressum

Bulletin 4/18, Dezember 2018, Erscheint viermal jährlich im Abonnement; jährlich Fr. 5.-; beglaubigte Auflage: 5'700 Expl. **Redaktion** Therese Vögeli **Layout** Bianca Miglioretto **Konzept** komunikat GmbH **Druck** ropress Genossenschaft, Zürich **Herausgeberin** medico international schweiz (vormals Centrale Sanitaire Suisse, CSS, Zürich) Quellenstrasse 25, Postfach 1816, 8031 Zürich

Titelbild Psychodramagruppe Kuba

Bildnachweis S. 4: Therese Vögeli S. 5+6: Maja Hess S. 8: Barbara Klitzke S. 10: Psychodramagruppe Kuba

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser Liebe Spenderinnen und Spender

— Die Arbeit von medico international schweiz zeichnet sich durch den direkten und persönlichen Kontakt zu unseren Partnerinnen und Partnern aus. Meine eigene Arbeit beschränkt sich aber in aller Regel auf den engen Rahmen unseres Büros. Umso mehr freute ich mich, als wir diesen Herbst gleich zweimal Projektpartner bei uns in Zürich empfangen durften. Joel Heredia, der für SADEC in Chiapas, Mexiko die Zusammenarbeit mit den zapatistischen Gesundheitskliniken leitet, nahm unsere Einladung an, am Symposium von Medicus Mundi Schweiz in Basel ein Referat zum Thema Basisgesundheit zu halten. Sherwan Bery und Jamila Hami vom Kurdischen Roten Halbmond Nordsyriens, *Heyva Sor a kurd*, die wir letzten Mai in Qamişlo kennen lernten, besuchten uns im Rahmen ihrer Europareise. Mit dem aktuellen Beitrag zu den Vertriebenen aus Afrin in diesem Bulletin möchten wir Sie an dem intensiven Austausch mit Sherwan und Jamila teilhaben lassen.

Weiter berichtet Anjuska Weil über ihre Reise zu den ethnischen Minderheiten im Norden Vietnams, und Madeleine Müller erzählt von ihren reichen Eindrücken vom 5. Feministischen Psychodramatreffen in Havanna. Menschen und Natur tragen in Vietnam immer noch schwer an den Folgen des Krieges. So halten wir weiter an unserer solidarischen Unterstützung für eine gute medizinische Versorgung der alten Menschen in den ehemaligen Kriegsgebieten fest. Auch der Arbeit in Kuba bleiben wir treu. Nicht trotz, sondern gerade auch wegen Kubas Weigerung, sich der kapitalistischen Logik zu beugen. Das Fundraising für unsere Projektarbeit machen wir uns mit solchen Entscheidungen nicht einfacher. Die in der herrschenden Konjunktur der Entwicklungszusammen-

arbeit ungewöhnliche Grundhaltung von medico international schweiz sowie die eigenständige Wahl der Partnerorganisationen schliessen den Zugang zu Beiträgen der öffentlichen Hand oder der humanitären Nothilfe in der Regel aus. Zum Glück können wir auf solidarische Spenderinnen und Spender zählen, die uns teilweise schon seit Jahrzehnten begleiten. Doch das stolze Alter unserer 1937 gegründeten Organisation spiegelt sich auch in unserer Spenderschaft wieder. Immer wieder müssen wir uns von treuen Spenderinnen und Spendern verabschieden. Eine wichtige zusätzliche Hilfe sind die Zuwendungen aus Nachlässen, die uns hin und wieder unverhofft erreichen. Schon länger suche ich darum nach Wegen, dieses sensible Thema mit Ihnen anzusprechen. In diesem Bulletin packe ich die Kuh bei den Hörnern und wage einen Selbstversuch.

Zum Schluss möchte ich ein schönes Erlebnis mit Ihnen teilen. An einer Veranstaltung, die wir kürzlich gemeinsam mit der Gruppe Direkte Solidarität mit Chiapas mit Joel Heredia im Kochareal in Zürich durchführen konnten, durften wir erleben, wie sich die zahlreichen jungen Menschen im Publikum engagiert und interessiert auf die Diskussionen mit Joel einliessen. Wir haben Grund, zuversichtlich zu sein.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen schon jetzt einen guten Start ins Neue Jahr. Danke, dass wir auf Ihre Unterstützung zählen dürfen.

Therese Vögeli

KURDISTAN

«In Shehba können wir nur auf unsere engsten Freunde zählen»

Im Oktober konnten wir Sherwan Bery und Jamila Hami vom Kurdischen Roten Halbmond in Nordsyrien in Zürich empfangen. Ihre grösste Sorge gilt dem Schutz und der medizinischen Versorgung der Vertriebenen aus Afrin, die nach wie vor in der Region Shehba eingekesselt sind. Therese Vögeli

— Gross ist meine Freude, als wir Sherwan Bery und Jamila Hami, die Ko-Leitenden des Kurdischen Roten Halbmonds in Nordsyrien, *Heyva Sor a kurd*, vor einigen Wochen bei uns in Zürich begrüßen können. Wir haben sie letzten Mai in Qamişlo kennengelernt und waren tief beeindruckt von der mutigen und hartnäckigen Arbeit der 2012 gegründeten NGO¹. In enger Zusammenarbeit mit den Strukturen der Demokratischen Föderation Nordsyrien, die aus der kurdischen Selbstverwaltung hervorgeht, leistet *Heyva Sor a kurd* medizinische Versorgung für Menschen in Not, ungeachtet ihrer Herkunft. Dank eines Beitrags der Stadt Zürich und Ihren solidarischen Spen-

derung aus Afrin war in die Region Shehba geflüchtet, nachdem der westlichste Kanton der Demokratischen Föderation Nordsyriens von der türkischen Armee Mitte März definitiv besetzt worden war. Sie fanden in drei Lagern und in verlassenen Dörfern Unterschlupf. Mit fünf Gesundheitsposten und 85 Mitarbeitenden, die grösstenteils den Exodus aus Afrin mitgemacht haben, hält *Heyva Sor a kurd* unter schwierigsten Bedingungen die medizinische Grundversorgung aufrecht. Für die komplizierte Logistik ist ihre ganze Erfahrung und Kreativität nötig. Güter müssen in Qamişlo bei Firmen mit Zweigstellen in Aleppo eingekauft werden, damit der Transport von dort aus organisiert werden kann. So wird vermieden, dass Lastwagen, die von Qamişlo her das von feindlichen Truppen kontrollierte Gebiet jenseits des Eufrat zu passieren versuchen, abgewiesen oder so lange blockiert werden, bis die Güter verdorben sind.

Immerhin sind unterdessen die Gesundheitszentren und auch das vom Gesundheitsrat geführte improvisierte Spital mit den wichtigsten Dingen ausgerüstet, berichtet Sherwan Bery. Im Spital können Geburten durchgeführt und einfache Eingriffe vorgenommen werden. Für spezialisierte Behandlungen aber auch für viele gängige Operationen müssen die PatientInnen allerdings nach Aleppo überwiesen werden. Die Hindernisse dafür sind fast unüberwindbar. Der Transport muss vom syrischen Regime bewilligt werden. Die Wartezeiten sind lang und unberechen-



Jamila Hami hat den Exodus der Bevölkerung aus Afrin selber mitgemacht.

den konnte *medico international schweiz* dieses Jahr *Heyva Sor a kurd* mit CHF 62'000 bei der medizinischen Versorgung der aus Afrin vertriebenen Menschen in Shehba unterstützen.

Gesundheitsversorgung unter schwierigsten Bedingungen

Heute sind in Shehba immer noch etwa 100'000 Menschen zwischen den türkischen und islamistischen Gruppen in Afrin und dem syrischen Regime eingekesselt. Ein grosser Teil der Bevölke-

¹ Lesen Sie auf medicointernational.ch auch den Artikel: «Ein Arzt kann die Menschen nicht verlassen», von Maja Hess und Dr. Bigna Rambert, erschienen in der Schweizerischen Ärztezeitung.

bar, und schliesslich müssen grosse Umwege in Kauf genommen werden. Für viele kommt die Hilfe so zu spät.

«Unsere Gesundheitszentren sind nicht gross, werden aber jeden Tag von vielen Menschen aufgesucht», erzählt Jamila. «Ein grosses Problem ist die Infektionskrankheit Leishmaniose. Neu gibt es auch Krätze. Und gerade die jungen Menschen leiden unter psychischen Traumata. Wegen der Minenexplosionen und Gefechte, die sie gesehen haben, leiden sie unter Angstzuständen, ausgelöst zum Beispiel durch Flugzeuggeräusche.»

Die Solidarität der Region ist enorm

Wir erfahren, dass die zivile Verwaltung kleine Projekte wie Schafzucht oder die Eröffnung eines kleinen Geschäfts zur Selbstversorgung ermöglicht. Die Frauenorganisation Kongreya Star ist aktiv und mit einfachen Mitteln werden Schulen und Aktivitäten für die Kinder organisiert. Dies alles ist kostspielig. Doch die Solidarität aus den selbstverwalteten Regionen der Demokratischen Föderation Nordsyrien ist enorm. Die Internationalen Organisationen hingegen tun sich angesichts der komplizierten politischen und militärischen Lage und der involvierten geopolitischen Interessen der türkischen Regierung und des syrischen Regimes schwer und markieren vor Ort höchstens ganz punktuell Präsenz. Einmal mehr wählen sie, vor der Verfolgung der

Kurdinnen und Kurden die Augen zu verschliessen. «In Shehba können wir nur auf unsere Freunde zählen», konstatiert Sherwan. Die Organisationen, die vor Ort aktiv sind, lassen sich an einer Hand abzählen. *medico international schweiz* ist eine von ihnen.

«Wir brauchen politische Massnahmen, die den Schutz der Menschen garantieren»

Unsere gut etablierte Beziehung zu *Heyva Sor a kurd* und das in den letzten drei Jahren im Aufbau der Projektarbeit in Kurdistan gewachsene Vertrauen machen es möglich, dass wir in dieser schwierigen Situation direkt, wirksam und sicher helfen können.

KollegInnen teilen ihren Lohn

Gemeinsam besprechen wir die nächsten Schritte. Das grösste Problem ist für *Heyva Sor a kurd* gegenwärtig die Finanzierung der notwendigsten Medikamente und der Löhne für die Mitarbeitenden in Shehba. Die Krankenschwestern, Sanitäter, Hebammen und Apotheker stellen sich der schwierigen Aufgabe, für die Gesundheit der traumatisierten Menschen zu sorgen und gleichzeitig ihr eigenes Überleben in der Vertreibung zu bewältigen. Der bescheidene Lohn, den *Heyva Sor a kurd* ihnen bezahlt, ist für sie und ihre Familien existentiell wichtig. *Heyva*



Im Camp Berxwedan, Fafine haben 746 Familien eine provisorische Unterkunft gefunden. Die Kinder gehen jeden Tag in einem Zelt zur Schule.



Die Verantwortliche von *Heyva Sor a kurd* in Shehba. Die Löhne der 85 Mitarbeitenden werden durch freiwillige Abgaben ihrer Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Regionen Rojavas finanziert.

Sor a kurd fehlen dafür aber die Mittel. Denn Organisationen, die Nothilfe unterstützen, ziehen es vor Hilfsgüter zu kaufen und Brunnen zu bohren, wollen aber keine Löhne zahlen. Es berührt uns sehr zu hören, wie *Heyva Sor a kurd* dieses Problem gegenwärtig löst: Alle Mitarbeitenden aus den anderen Regionen geben einen Teil ihres knappen Lohns ab, um die Löhne ihrer Kolleginnen und Kollegen in Shehba zu finanzieren. Die tatkräftige und grosszügige Solidarität dieser Menschen beeindruckt uns tief.

Die Menschen brauchen Schutz

Eindringlich erinnern uns Sherwan und Jamila daran, was in allererster Linie Not tut: «Wenn ihr uns weiter unterstützen könnt, ist das toll. Am wichtigsten ist aber der Schutz der Menschen», betont Sherwan. «Im Grunde geht es nicht um Medikamente und Spenden, es geht um Schutz. Wir brauchen politische Massnahmen, die den Schutz der Menschen und ihre sichere Rückkehr nach Afrin garantieren. Alles andere ist zweitrangig.» Und Jamila ergänzt: «Wir brauchen, dass ihr Stellung bezieht und klar fordert: Stoppt den Krieg! Wir hören es immer wieder, alle wollen zurück in die Heimat. Aber das ist sehr gefährlich.» Gibt es Leute, die es nicht mehr aushalten und trotz der Gefahr zurück gehen? «Einige haben es versucht», bestätigt Jamila. «Doch bei ihrer Heimkehr sahen sie, dass ihre Häuser an Leute aus Ost Ghuta oder Idlib vergeben worden waren. Einige RückkehrerInnen wurden von den türkischen Behörden gefangen genommen und gefoltert, oder getötet, bevor sie die Stadt erreichten. RückkehrerInnen, die überlebt haben, telefonieren nach Shehba und warnen: Kommt nicht zurück!»

«Unsere Equipe ist rund um die Uhr daran, dem Volk zu helfen. Aber manchmal reichen unsere Fachkenntnisse nicht aus und es fehlen die Mittel. Das ist schwer zu ertragen. Wir müssen versuchen, damit umzugehen. Bis die Menschen in ihre Heimat zurück kehren können, bleiben auch wir weiter vor Ort. Aber alleine können wir das nicht hinkriegen. Wir haben schon oft bei der UNO vorgeschrieben, konnten aber keine Sanktionen gegen die Besitzer

erwirken. Deshalb ist es so wichtig, immer wieder zu fordern, dass die Stadt ihrer Bevölkerung gehört und diese ein Recht auf Rückkehr hat.»

Jamila schliesst ihren Bericht mit einem eindringlichen Appell: «Das türkische Meer hat genug von unseren Flüchtlingen gefressen. Es ist aber noch nicht satt. Die Leute flüchten immer wieder. Sie flüchten vor der Regierung, vor dem Krieg, sie flüchten wegen der

«Reicht es nicht, dass so viele Menschen in diesem Meer gestorben sind?»

türkischen Angriffe. Ich möchte, dass du in deinem Bericht sagst: Reicht es nicht, dass so viele Menschen in diesem Meer gestorben sind? Sie sind nicht freiwillig nach Europa aufgebrochen. Doch niemand interessiert sich dafür, warum sie alles zurücklassen mussten. Die internationale Gemeinschaft und die Grossmächte haben sich nicht gegen dieses Verbrechen gestellt. Wir akzeptieren das nicht. Das ist nicht meine Stimme», schliesst Jamila. «Das ist die Stimme des Leids, das die Leute erlitten haben. Also schaut hin und bleibt nicht stumm!»

Sherwan wirft einen Blick in die Runde: «Jetzt hat euch Jamila zum Weinen gebracht.» Ja, aber dabei werden wir es nicht bewenden lassen! *medico international schweiz* wird weiterhin alles tun, um unseren Freunden und Freundinnen zur Seite zu stehen. Nur schweren Herzens trennen wir uns von unserem Besuch.

×

MEDICO SAMMELT FÜR DIE LÖHNE DES MEDIZINISCHEN PERSONALS IN SHEHBA

- Helfen Sie mit, die Gesundheitsversorgung der vertriebenen Menschen aus Afrin zu sichern. Mit CHF 200 finanzieren Sie den Monatslohn einer Hebamme, eines Apothekers, einer Krankenschwester oder eines Sanitäters und sichern den Lebensunterhalt der mutigen Gesundheitsfachleute und ihrer Familien.

Spenden Sie mit Vermerk *Heyva Sor a kurd*:

- IBAN CH57 0900 0000 8000 7869 1
- online auf www.medicointernational.ch
- Gerne schicken wir Ihnen Einzahlungsscheine.

VIETNAM

Gegenseitige Hilfe hat Tradition

Vor 50 Jahren gingen in zahlreichen Ländern, so auch in der Schweiz, Tausende auf die Strasse, um gegen jenen Krieg zu protestieren, den die Menschen in Vietnam den amerikanischen nennen. Noch heute tragen Menschen und Natur schwer an den verheerenden Folgen der von den USA eingesetzten Giftwaffen. Anjuska Weil

— Diesen Oktober fuhren Anjuska und Jochi Weil zusammen mit unseren Projektpartnern in Hué ins A Luoi Tal, in die von ethnischen Minderheiten bewohnten Dörfer. Das Tal führt westlich der historischen Stadt Hué hinauf in Richtung Laos, zur Bergkette, wo die Ho Chi Minh Piste verlief. Es ist eines der Gebiete, welche die US-Airforce

«Agent Orange?
Ja gewiss, wir leben damit,
seit Jahrzehnten»

zwischen 1961 und 1971 ganz besonders häufig mit Agent Orange/Dioxin besprüht hatte. Dieses Gift, das bei Menschen und Natur schwerste Schäden verursacht, liegt noch heute im Boden. So sehen wir statt üppigem Regenwald seltsam verkrüppelte Bäume. Ökozid nannte der 2017 verstorbene Zoologe und Umweltwissenschaftler Prof. Vo Quy das, was der Natur angetan wurde.

Ein warmer Empfang

Und dann die Menschen. Warm werden wir empfangen durch das Komitee der Vereinigung alter Menschen von A Luoi. 78% der EinwohnerInnen von A Luoi gehören Minderheiten an; der grössten Gruppe PaKo, aber auch Katu, Van Kieu, Pahi und anderen. «Agent Orange? Ja gewiss, wir leben damit, seit Jahrzehnten», erklärt Tran Xuan, der Vorsitzende des Komitees. «So manche unserer Mitglieder und ihrer Angehörigen leiden an unterschiedlichen Krankheiten, die das Gift verursacht hat. Ihre Körper sind schwach, sie brauchen Unterstützung.» Er dankt medico international schweiz herzlich für die Unterstützung beim Aufbau des Clubs für alte Menschen, der den SeniorInnen Gemeinschaft und medizinische Hilfe bietet. Ganz wichtig ist auch die Ausbildung der Freiwilligen, welche je eine alte Person oder ein Ehepaar betreuen. Bei ihren regelmässigen Besuchen kontrollieren sie Blutdruck, Gewicht und wo



Ehrenamtliche Mitarbeitende des Klubs für alte Menschen und Mitglieder des SeniorInnenkomitees begleiten uns auf einen Rundgang durch das Dorf.

nötig auch die Blutzuckerwerte ihrer Schützlinge oder nehmen lindernde Massagen vor bei Menschen, die an den Clubaktivitäten nicht (mehr) teilnehmen können. Der anschliessende Besuch bei zwei Frauen, die regungslos auf ihren Matten liegen, ergänzt Tran Xuans Bericht schmerzlich.

Die Freiwilligen schätzen die Ausbildung

Auch in Ha Giang im nördlichen Hochland, wo wir das zweite medico-Projekt besuchen, leben vorwiegend Minderheiten. Die Begrüssung mit traditionellen Tänzen der Tay vermittelt uns, wie wichtig diesen Menschen ihre Kultur ist. In meist abgelegenen Dörfern und Weilern, nur über rumpelige Strassen zu erreichen, werden generationenübergreifende Clubs aufgebaut. medico international schweiz leistet für diese Clubs Starthilfe, finanziert Blutdruckmesser, Waagen und weiteres einfaches medizinisches Material und übernimmt die Unkosten für die unent-

geltliche Ausbildung der Freiwilligen, die von Fachleuten unserer Partnerorganisation CASCD angeboten und von den Teilnehmenden hoch geschätzt wird. Auf unsere Frage, ob es denn genug Freiwillige gebe, meint Nguyen Thi Thuy, die Verantwortliche der Gemeinde Yen Dinh: «Ja, die Menschen helfen einander. Nicht allein bei der Pflege Kranker, auch bei der Bestellung der Gärten und wo es sonst Not tut. In der Erntezeit helfen sich die Nachbarn ohnehin gegenseitig.»

✕

PROJEKTSTICHWORTE

- Vereinigung alter Menschen in Hué. Bildung von SeniorInnenkomitees in ländlichen Gebieten und Ausbildung von Freiwilligen für die Betagtenbetreuung.
- Zentrum für Unterstützung im Alter und Gemeindeentwicklung CASCD. Ausbildung von Freiwilligen für die Betagtenbetreuung.

KUBA

Engagierte Psychodramatikerinnen

Madeleine Müller, unsere Projektverantwortliche in spe für Kuba, gewinnt am 5. Feministischen Psychodramatreffen in Havanna einen persönlichen Einblick in die Arbeit der Psychodramatikerinnen aus sieben Ländern. Madeleine Müller

— Während meiner Kubareise im Oktober habe ich die Gelegenheit, die beiden medico-Partnerorganisationen, die Aidspräventionsgruppe GPSIDA in Matanzas und die Psychodramagruppe Kuba kennenzulernen. Ganz besonders freue ich mich auf die Teilnahme am 5. Feministischen Psychodramatreffen in Havanna. Ich habe zwar bereits einiges über Psychodrama erfahren, aber ich habe noch nie aktiv teilgenommen und bin daher gespannt, was mich erwartet.

Das internationale Treffen findet in einem zu einem Jugendzentrum umgebauten Gebäude in der Altstadt von Havanna statt. Das Zentrum wirkt auf mich wie eine Oase, ein offener Raum für die jungen Menschen, die sich kreativ entfalten möchten. An der Veranstaltung, die von Dr. Ursula Hauser

geleitet wird, nehmen Psychodramatikerinnen aus Kuba, Bolivien, Costa Rica, El Salvador, Nicaragua, Guatemala und der Schweiz teil. Ich bin überwältigt von der ausserordentlichen Motivation, dem Einfühlungsvermögen und der Herzlichkeit der Teilnehmerinnen. Jedes Land stellt sich auf kreative Weise vor. Ich darf mich bei der Schweizer Gruppe einbringen. Lustig wird es, als wir ein Schweizer Volkslied vorsingen, welches ich nicht einmal kenne.

Am letzten Tag der Veranstaltung erlebe ich eine emotionale Präsentation der Psychodramatikerinnen aus Guatemala über eine Gruppe indigener Frauen, die im Bürgerkrieg von hohen Armeeinghörigen versklavt wurden und die ihre Peiniger letztes Jahr endlich erfolgreich vor Gericht bringen



Kinder und PassantInnen lassen sich auf der Plaza Vieja in Havanna auf ein spontanes Theater ein.

konnten. Der Prozess war für die Frauen und für die Mitarbeiterinnen der begleitenden Organisation sehr belastend. In der Supervision wurde darum auch mit Psychodrama gearbeitet. Mir wird eindringlich bewusst, wie tief das Psychodrama wirken kann.

Einige Tage später treffe ich mich mit Celia García und Matilde Molina, den Koordinatorinnen der Psychodramagruppe Kuba. Sie erzählen mir von ihrer Tätigkeit. Die finanzielle Unterstützung von medico international schweiz ermöglicht ihnen die Systematisierung ihrer Arbeit und den Aufbau des Psychodrama-Netzwerks in Kuba. Auch die Teilnahme von jungen Psychologinnen aus ganz Kuba am 5. Feministischen Psychodramatreffen wurde dank dieser Finanzierung möglich. Es beeindruckt mich sehr, mit welcher Hingabe sich die zwei Koordinatorinnen und die restlichen Mitglieder der Gruppe ihren Projekten widmen. Sie erzählen mir, dass die Psychodramagruppe aus mindestens sieben Personen bestehe, welche alle einen Master in Psychodrama an der Universität von

Havanna absolviert haben. Sie leiten Gruppen für Frauen und Mädchen in verschiedenen Quartieren Havannas, arbeiten mit LehrerInnen und SchülerInnen, mit Eltern oder mit StresspatientInnen, und sie bieten Schulungen in Psychodrama an. Die Gruppe hat sich zum Ziel gesetzt, ihre Erfahrung in der Psychodramatherapie zu teilen und so das Psychodrama und die Psychologie in ganz Kuba zu stärken. Bereits sind weitere Projekte in Matanzas, Santiago de Cuba und Camagüey geplant.

In den vielen interessanten Gesprächen mit Kubanerinnen und Kubanern komme ich zum Schluss, dass sie neben den ökonomischen Fragen die Themen Gewalt und Gender besonders stark beschäftigen. Noch immer schultern die Frauen die Doppelbelastung aus Erwerbsarbeit und Haus- und Familienarbeit. Viele von ihnen erleben in ihren Beziehungen psychische, physische und wirtschaftliche Gewalt. Die kubanische Regierung macht wohl mit TV-Spots auf häusliche Gewalt aufmerksam. Es fehlt jedoch an konkreten Massnahmen. Die PsychodramatikerInnen wollen dieses Thema aufgreifen. Denn in ihrer psychologischen Arbeit haben sie sehr oft mit Gewaltbetroffenen zu tun. Ich bin überzeugt, dass sie mit ihrer fachlichen Kompetenz und ihrem begeisternden Enthusiasmus viel erreichen können.

✕

PROJEKTSTICHWORTE

- In Kuba unterstützt medico international schweiz den Aufbau des Netzwerks und der Arbeit der Psychodramagruppe Kuba sowie die HIV-Prävention durch Peers des Zentrums für Immunologie in der Tourismusregion Matanzas.

IN EIGENER SACHE

Haben Sie schon einmal daran gedacht, medico in Ihrem Testament zu berücksichtigen?

Kaum jemand befasst sich gerne mit dem eigenen Tod. Der beste Rat, den ich zum Thema Werbung für Legatsspenden erhalten habe, lautet deshalb: Schreiben Sie erst einmal Ihr eigenes Testament! Ich mache die Probe aufs Exempel. Therese Vögeli

— Hin und wieder wird medico international schweiz unverhofft mit einer Zuwendung aus dem Nachlass einer Spenderin oder eines Spenders beschenkt. Dies berührt und freut uns immer sehr. Wir schätzen die grosszügige und bewusst gewählte Geste als Ausdruck grossen Vertrauens. Die ausserordentlichen Beiträge tragen wesentlich dazu bei, dass medico die Projektarbeit langfristig und verlässlich ausrichten kann. Seit einer Weile beschäftigt mich deshalb die Frage, wie ich das sensible Thema Legatsspende an Sie herantragen kann.

Es braucht einige Anläufe, bis ich den Rat umsetze und mit meinem eigenen Testament beginne. Prompt werde ich mit einer ganzen Reihe von schwierigen Gefühlen und Gedanken konfrontiert. Mein erster Reflex ist Abwehr: Das liegt doch noch in weiter Ferne! Dann folgt das Abwiegen: Was kann schon schief gehen, wenn ich es nicht mache? Und schliesslich das Unbehagen: Was kommt da alles auf mich zu? Ich habe weder Lust noch Zeit, mich mit den juristischen Details zu beschäftigen.

Unseren Spenderinnen und Spendern wird es kaum anders gehen, denke ich ernüchtert. Was würde mir jetzt weiter helfen? Auf myhappyend.org finde ich einen simplen Testament Check. Aha, lerne ich, wenn ich kein Testament mache, geht alles an meine Kinder. Das ist ja gar nicht so schlecht, denke ich erleichtert. Aber so einfach kann ich die Verantwortung nicht mehr abschütteln. War es mir nicht immer wichtig, meinen Kindern zu vermitteln, dass wir Teil einer Gemeinschaft sind und über unsere Familie hinaus Verantwortung für einander tragen? Genau

das könnte ich auch mit meinem Nachlass ausdrücken.

Noch einen weiteren Vorteil entdecke ich, sollte ich mich dafür entscheiden, in meinem Testament nicht nur die Familie zu berücksichtigen: Ich kann zu einem Zeitpunkt eine gute Sache unterstützen, wo ich es mir auch leisten kann. Falls dann noch etwas da ist. Fast habe ich Spass an diesem neu entdeckten Handlungsspielraum. Nur geschrieben muss das Testament noch werden! Doch dafür gibt es Hilfe.

Auf unserer Webseite medico-international.ch finden Sie unter der Rubrik Spenden den Link zum Merkblatt «Legate» der Stiftung ZEWÖ, die auch den verantwortlichen Umgang von medico international schweiz mit Ihrer Spende zertifiziert. Darin werden die wichtigsten Fragen zum Thema Legate und Verfassen eines Testaments übersichtlich beantwortet. Ich schicke Ihnen das Merkblatt gerne per Post. Bald können wir Ihnen auch eine eigene Broschüre zum Thema anbieten.

Sehr gerne unterstütze ich Sie persönlich bei Ihren Überlegungen und bespreche mit Ihnen alle offenen Fragen zur Verwendung Ihrer Spende. Ganz unabhängig davon, ob Sie sich für ein Legat für medico international schweiz entscheiden. Auf Wunsch vermittele ich Ihnen gerne eine juristische Fachperson. Selbstverständlich behandeln wir jede Anfrage streng vertraulich.

Sie erreichen mich über Telefon 044 273 15 55, per Brief oder mit einer Mail an therese.voegeli@medicointernational.ch.

×

KURZNEWS

Nicaragua Die Nachrichten aus Nicaragua bereiten uns weiterhin grösstes Besorgnis. Was ist geblieben von der Revolution, und was kommt mit dem fortschreitenden weltweiten Rechtsrutsch auf Nicaragua zu?

Die Frauen und Jugendlichen, die sich in den von medico international schweiz unterstützten Frauenkollektiven organisieren, kämpfen an vorderster Front für eine neue demokratische Gesellschaftsordnung. Sie lassen sich nicht unterkriegen von der Repression der Regierung gegen die Oppositionsgruppen und sind in der neuen Allianz «Unidad Nacional Azul y Blanco» (Blau-weiße Nationale Einheit) aktiv.

Die erstaunliche Einheit dieser Opposition aus Parteien, sozialen Bewegungen und Wirtschaft könnte ein neues Nicaragua einläuten, das Raum für ganz neue Ideen und Praktiken von Demokratie und Entwicklung eröffnet. Aber Auseinandersetzungen um die künftige Entwicklung des Landes sind im breiten Oppositionsbündnis vorprogrammiert. Wir werden diesen Prozess nahe verfolgen und uns weiterhin mit den Menschen und Gruppen solidarisieren, die für Demokratie, Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit eintreten. Wie eine junge Aktivistin, die untertauchen musste, uns schreibt: «Die Gefängnisse werden nicht ausreichen, um das freie Denken einzukerkern.»

Guerrero, Mexiko Der unermüdliche Einsatz des Kollektivs gegen Folter und Straflosigkeit CCTI wurde jüngst mit dem mexikanischen Menschenrechtspreis «Tata Vasco» belohnt. Die Jury würdigte die umfassende Betreuung von Folterüberlebenden durch CCTI, das damit «den Gefolterten Erleichterung und Hoffnung gibt». Dies erreichte CCTI durch die psychosoziale Begleitung der Überlebenden, die medizinische und psychologische Dokumentation der Folter sowie der öffentlichen Verurteilung der Folterpraxis in Mexiko. Ausserdem arbeitet CCTI massgeblich an einer neuen Gesetzgebung gegen Folter mit und damit an der Grundlage für ein Ende der Straflosigkeit dieser gravierenden Menschenrechtsverletzung.

Anlässlich der Preisverleihung betonte Javier Enríquez Sam, Direktor des vor 14 Jahren gegründeten CCTI: «In der humanitären Krise, in der sich Mexiko befindet, den Preis «Tata Vasco» zu erhalten, ist eine Ehre, eine wichtige Anerkennung des täglichen Kampfs der MenschenrechtlerInnen. Der Preis bedeutet für uns auch eine Verpflichtung.»

Der unabhängige Menschenrechtspreis wird von den Jesuitischen Universitäten seit 25 Jahren verliehen. Wir gratulieren dem CCTI herzlich, oder wie man in Mexiko sagt: ¡Enhorabuena!

Schenken Sie Gesundheit für Shehba

Helfen Sie mit, die Gesundheitsversorgung der vertriebenen Menschen aus Afrin zu sichern.

Mit CHF 200.- finanzieren Sie den Monatslohn einer Hebamme, eines Apothekers, einer Krankenschwester oder eines Sanitäters.

medico international schweiz
Quellenstrasse 25, Postfach 1816
CH-8031 Zürich
+41 044 273 15 55
www.medicointernational.ch
info@medicointernational.ch
Postkonto 80-7869-1
IBAN CH57 0900 0000 8000 7869 1



medico international schweiz
Centrale Sanitaire Suisse, CSS Zürich